



Leben und Wirken des Historiografen Andreas Engel

Strausberg im 16. Jahrhundert

Matthias Reimann

Matthias Reimann
Leben und Wirken des Historiografen Andreas Engel

Matthias Reimann

**Leben und Wirken des Historiografen
Andreas Engel**

Strausberg im 16. Jahrhundert

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Kupferstich Andreas Engels (Küster, 1751)

ISBN 978-3-7329-0882-0

ISBN E-Book 978-3-7329-9094-8

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Kalenderstreit	11

Strausberg im 16. Jahrhundert

Die Frühe Neuzeit	15
Das Heilige Römische Reich	17
Der Oberbarnim in der Mittelmark	24
Die Stadtbeschreibung	26
Die Kleine Eiszeit	65
Die Religionskriege	66

Leben und Wirken von Andreas Engel

Die Biografen	75
Die Kindheit	79
Die Schulzeit in Strausberg	95
Der neue Kurfürst und die Folgen	99
Das Studium an der Universität Frankfurt	104
Der Pesttod der Familie	116
Die Ausbildung am Stettiner Pädagogium	118
Das Rektorat in Strausberg	129
Das Konrektorat in Brandenburg	132

Die Jüterboger Chronik	142
Der Magistertitel	146
Die Bildungsreise nach Garding	149
Das Konrektorat am Berliner Gymnasium	159
Die Hochzeit	177
Das Pfarramt in Strausberg	182
Der Historiograf und Schriftgelehrte	190
Der frühe Pesttod	193

Druckschriften von Andreas Engel

Die Handschrift	199
Das Breviarium von 1593	201
Der Einblattdruck Brandenburg von 1594	204
Die Hochzeitsgedichte von 1595	206
Der Einblattdruck für Rantzau von 1595	207
Die Holsteiner Adels- und Städtechronik von 1596	208
Das Jägerhörnlein von 1597	213
Die Weissagungen des Johann Hilten von 1597	220
Der Geistliche Ritterstand von 1597	224
Das Widernatur- und Wunderbuch von 1597	227
Der Calvinische Bettlersmantel von 1598	233
Der Theurungsspiegel von 1598	238
Die Brandenburger Chronik von 1598	245
Der Trostspiegel von 1599	267

Nach dem Tod von Andreas Engel

Die Familie nach dem Tod	273
Der Rechtsstreit mit Klitzing	275
Die Verbrennung der Marchia autoris	277

Anhang

Historische Quellen	285
Bewertung	311
Lebensdaten	314
Literaturverzeichnis	315
Abbildungsverzeichnis	353

Vorwort



Die kleine brandenburgische Stadt Strausberg im Osten von Berlin wird mit einigen wenigen Persönlichkeiten der Geschichte in Verbindung gebracht, die überregionale Bedeutung erlangten. So lag Markgraf Otto III. (1215–1267) im Strausberger Kloster begraben. Während des Dreißigjährigen Kriegs war der legendäre kaiserliche Heerführer Wallenstein (1583–1634) mehrmals in Strausberg. Noch Jahre nach seinem Besuch in Strausberg im September des Jahres 1765 erzählte Friedrich der Große (1712–1786), er sei in dem „verfluchten Loch ausgeschmökert“ worden. Der Medizinalrat Prof. Dr. med. Karl Alexander Ferdinand Kluge (1782–1844) war Strausberger und Carl Daniel Freydanck (1811–1887), Landschaftsmaler der Königlichen Porzellan Manufaktur zu Berlin, verbrachte seinen Lebensabend in der Stadt. Ebenso lebte der Komponist Hugo Distler (1908–1942) die letzten zwei Jahre bis zu seinem Freitod in Strausberg. Mit der jüngeren Geschichte wird der politische Häftling und Fluchthelfer Michael Gartenschläger (1944–1976) verbunden. Sigmund Werner Paul Jähn (1937–2019), der 1978 als erster deutscher Kosmonaut im Weltraum war, lebte und starb in Strausberg. Viele Namen tauchen im Stadtbild von Strausberg auf und werden so im Gedächtnis gehalten. Andererseits sind repräsentative Einrichtungen der Stadt nach Personen benannt, die keine nennenswerte Verbindung mit Strausberg aufweisen.

Sucht man aber nach Personen, die in Strausberg geboren wurden, dort wirkten, bleibende überregionale Spuren in der Geschichte hinterließen und auch in Strausberg starben, so taucht nur ein einziger Name auf. Dies war Andreas Engel, genannt Angelus, geboren 1561 in Strausberg, Pfarrer und evangelischer Inspektor der Stadt, gestorben im Jahr 1598. Er schrieb als erster Chronist eine umfangreiche deutschsprachige Historie der Mark Brandenburg und bildete damit den Höhepunkt und zugleich Abschluss der humanistischen Historiografie des 16. Jahrhunderts in Brandenburg. Sein Name wurde im damaligen Zeitgeist ehrfürchtig in Andreas Angelus Struthiomontanum lateinisiert. Er war streitbarer Lutheraner und Visitationsinspektor des reformierten Kirchenkreises um Strausberg. Ihm zum Gedächtnis bedeckte ein lebensgroßer Steinepitaph in der Strausberger Marienkirche sein Grab, welcher später aufgerichtet wurde und noch heute dort zu bewundern ist. Diese Ehre hat kein Strausberger vor und nach ihm jemals erfahren. Er war ein echtes Kind und eine wahre Persönlichkeit der Stadt Strausberg.

Und doch sucht man seinen Namen vergebens im Stadtbild. Keine Straße, kein Platz, kein Schild oder gar Denkmal erinnert an diesen begabten Mann. Keine Plakette ist an seinem Geburts- oder Wohnhaus zu finden. Sein Name und Wirken sind in der Vergangenheit verblasst. Nur wenige Menschen verbinden heute überhaupt etwas mit seinem Namen. Dies könnte in den Wirren und Folgen des Dreißigjährigen Kriegs direkt nach seinem Tode begründet sein. So existiert auch keine Erinnerungskultur zu seinen Geburts- oder Sterbedaten. Die letzte eigenständige Biografie über Andreas Engel wurde vor mehr als hundert Jahren geschrieben. In der Stadt- und Touristeninformation von Strausberg findet sich kein Informationsmaterial über ihn.

Ich bin in der Nähe von Strausberg aufgewachsen und dort zur Erweiterten Oberschule gegangen. Auch mir ist der Name Andreas Engel nie näher gebracht worden. Es gab und gibt keine nennenswerten Bestrebungen, den Namen dieses Mannes in das städtische Bewusstsein zu heben und ihn somit angemessen zu würdigen. Ich würde mir wünschen, dies ändere sich in der Zukunft. Dazu sei mit dieser neuen Biografie vielleicht ein Anfang gemacht. Die neuen Medien und Recherchemöglichkeiten haben Dinge ans Licht bringen können, die vorher als unbekannt und verschollen galten.

Dieses Buch ist von keinem Historiker geschrieben worden und so sollte es auch gelesen werden. Es bietet einen Querschnitt des brandenburgischen Lebens im 16. Jahrhundert. Von der großen Weltsicht wird auf die kleine Stadt Strausberg umgeblendet und die Geburt, das Leben und Sterben von Andreas Engel werden in ihr verankert. Die Angaben werden so detailreich wie lokalhistorisch möglich wiedergegeben und umfangreich zeitgenössisch bebildert, um den Geist der Frühen Neuzeit zu erwecken. Die Quellenangaben sind an den Schluss gesetzt, da dies keine wissenschaftliche Abhandlung ist und der Lesefluss nicht unnötig unterbrochen werden soll.

So zeigt sich das Bild eines religiösen, zielstrebigem und doch menschenverbundenen Mannes, der tief in seiner Zeit verwurzelt war und gleichzeitig progressive, wissenschaftlich fundierte sowie quellenbasierte Historiografie betrieb. Seine Schaffenskraft war immens und wurde leider viel zu früh von der Pest gestoppt. Kaum vorstellbar, was er noch hervorgebracht hätte, wenn er nicht schon vor der Blüte seines Lebens gestorben wäre.

Vielleicht kann ich hiermit anregen, dieser Strausberger Persönlichkeit einen angemessenen Raum im Stadtbild und darüber hinaus einzuräumen.

Matthias Reimann

Strausberg im Juni 2022

Kalenderstreit



Andreas Engel war Historiograf und legte seinen Schwerpunkt auf die chronologische Aufzeichnung von Ereignissen. Zu seinen Lebzeiten am Ende des 16. Jahrhunderts kam es zur grundlegenden Umstellung im Kalendersystem, die Engel aber ignorierte. Die damit verbundene Problematik konkurrierender, einander scheinbar widersprechender Datumsangaben sei vorab kurz skizziert:

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts galt in Europa allgemein der Julianische Kalender. 1582 wies Papst Gregor XIII. mit der päpstlichen Bulle „Inter gravissimas“ an, ab sofort den nach ihm benannten neuen Gregorianischen Kalender anzuwenden. Die Kalenderreform war notwendig geworden und sollte rechnerisch präzisere Daten ergeben. Grundsätzlich bedeutete diese Kalenderumstellung eine Zeitverschiebung von zehn Tagen.

Der Herrscher im Heiligen Deutschen Reich war zur damaligen Zeit der katholische Kaiser Rudolf II. Er wollte diese päpstliche Anordnung auf dem Augsburger Reichstag umsetzen. Jedoch galt der katholische Papst im konfessionell gespaltenen Reich in den Augen der Protestanten als einer der meistgehassten Gegner des Protestantismus. Der wankelmütige Kaiser war im Zwiespalt zwischen seinen katholischen Ländern, die dem Papst folgen wollten, und den protestantischen Ländern, zu denen Brandenburg gehörte. Im Prinzip wollten alle Länder die Kalenderreform und hatten lange darauf gedrängt. Jedoch war eine Anweisung vom Papst aus Rom, so sinnhaft sie auch sein mochte, für die Protestanten grundsätzlich inakzeptabel.

In den Folgejahren 1582 bis 1583 führten die Katholiken in ihren Ländern den Gregorianischen Kalender ein, während das protestantische Brandenburg weiter nach dem alten Julianischen Kalender datierte. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts und somit lange nach dem Tode Engels ging auch Brandenburg zum Gregorianischen Kalender über.

Für Engel ist dies unverständlicherweise kein Thema gewesen. An keiner Stelle erwähnte oder diskutierte er in seinen Schriften dieses Dilemma. Für ihn hatte nur der Julianische Kalender weiter Gültigkeit.

Das führte zum Beispiel dazu, dass er noch deutlich nach den Umstellungsjahren 1582/83 in seinen Annalen auf Seite 438 die Wundergeburt von Nahausen explizit auf Donnerstag den 19.5.1597 datierte – nach neuer gregorianischer Zeitrechnung wäre dies aber ein Montag gewesen. Ein weiteres Beispiel wäre

das „Göttliche Zornzeichen“ in Strausberg in seinem Wunderbuch auf Seite 240. Dort schrieb er: „Im 1588. Jahr, den 22. Maij, Mittwochens vor Pfingste“. Dies wurde eindeutig nach dem älteren Julianischen Kalender datiert.

Engel ignorierte jegliche Diskussion um den Kalenderstreit und ging in keiner Schrift auch nur mit einem Wort darauf ein. Somit sind alle seine Datumsangaben nach dem alten Julianischen Kalender zu interpretieren. Das führte jedoch in den folgenden Jahrhunderten zu widersprüchlichen Angaben durch spätere Historiker. Grundsätzlich wird in den sekundären Quellen nicht angegeben, ab wann nach dem Gregorianischen Kalender datiert wurde. Die schriftlichen Quellen sind somit gelegentlich ungenau.

Deshalb kommt es auch in diesem Buch zu gelegentlichen Abweichungen.

STRAUSBERG IM 16. JAHRHUNDERT

Die Frühe Neuzeit



Andreas Engel lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Diese Zeit fiel in die Epoche der erst retrospektiv so benannten Frühen Neuzeit. Wie bei vielen Zeitepochen sind der Beginn und das Ende nicht exakt zu datieren, sondern heften sich an bestimmte historische Zäsuren und Übergänge, deren Klassifizierung erst im Rückblick erfolgt. Als Frühe Neuzeit wird somit der Zeitabschnitt zwischen dem Mittelalter und der Moderne bezeichnet. Ihren Beginn um 1500 markieren die Entdeckung Amerikas, die Entwicklung des Buchdrucks, die Wiederentdeckung der Antike in der Renaissance und im Humanismus sowie der Beginn der Reformationszeit. Das Ende um 1800 fällt mit der Französischen Revolution und dem Beginn der industriellen Revolution zusammen.

Als Engel lebte, war die Zeitenwende mit der Zerschlagung des Byzantinischen Reiches und dem Aufstieg des Osmanischen Reiches durch die Eroberung Konstantinopels 1453 lange Jahre her. Der Italiener Christoph Kolumbus hatte schon im Jahr 1492 im Auftrage der spanischen Krone Amerika entdeckt und westeuropäische Seefahrernationen erlebten einen Aufschwung durch den Handel. Die Reiche der Inka und Azteken in Amerika waren, eine Folge der überseeischen Expeditionen, bereits durch die Spanier vernichtet worden. Ebenso hatten der Astronom Nikolaus Kopernikus, der mit seinem heliozentrischen Weltbild die Kirche ins Wanken brachte, der italienische Universalgelehrte Leonardo da Vinci als auch der schweizerische Arzt und Alchemist Paracelsus (Bombastus von Hohenheim) kurz zuvor ihre Spuren in der Weltgeschichte hinterlassen. In England war Heinrich VIII., König von England, um 1530 notgedrungen den Weg zu einer eigenständigen Anglikanischen Staatskirche gegangen. Der Dichter William Shakespeare schrieb dort zu jener Zeit seine Dramen und Sonette. Der lange französische Religionskrieg zwischen Katholiken und Hugenotten fand in der Bartholomäusnacht 1572 seinen traurigen Höhepunkt. Der Naturwissenschaftler Galileo Galilei kam in Italien zu bahnbrechenden Erkenntnissen. Weitere Persönlichkeiten jener Zeit waren der Kosmograf Gerhard Mercator, der Reformator Johannes Calvin, der Rechenmeister Adam Ries, der französische Arzt und Astronom Nostradamus sowie die Maler Michelangelo, Raffael und Albrecht Dürer.

Die Herrschaft der mongolischen Goldenen Horden über Russland war um 1500 zu Ende gegangen und es herrschte dort nun Ivan der Schreckliche. In

China wurde die Große Mauer vollendet und das Zeitalter der Ming-Dynastie ging zur Neige. In Japan begann nach vielen Kämpfen um die Herrschaft im zersplitterten Land die über zweihundertjährige Shogun-Dynastie der Tokugawa. Zeitgleich herrschte seit 1526 auf dem indischen Subkontinent das Mogulreich. In Afrika hatten die Kolonialisierung und Christianisierung durch die Europäer volle Fahrt aufgenommen. Nur Australien war im Wesentlichen für die Europäer noch unbekannt.

Dies war der weltgeschichtliche Rahmen am Beginn der Frühen Neuzeit um 1500. Der Zeitabschnitt wird retrospektiv auch als Renaissance (Wiedergeburt) bezeichnet. Er war in der Architektur und Kunst durch das Wiederbeleben der römischen Antike, der Beschäftigung mit der Natur und dem Wesen der menschlichen Schönheit gekennzeichnet. Der Humanismus, die Bildung von Verstand und Tugend als Selbstzweck unabhängig von der Nützlichkeit, war die wesentliche Geistes- und Bildungsbewegung dieser Zeit. Der deutsche Humanismus hatte seine Wurzeln in Italien und strebte nach einem direkten, unverfälschten Zugang zu den antiken Klassikern in Originalsprache, teils aber in starker kultureller und nationaler Weiterentwicklung. Er war eng mit der Reformation verbunden und stellte die bewusste Abgrenzung zum überwundenen Mittelalter dar. Die Rhetorik und die Argumentationskunst des literarischen Dialogs hatten ihre Vorbilder in den klassischen Autoren wie Platon, Cicero und Vergil. Aus Italien war der Humanismus nach seinem Beginn vor zweihundert Jahren erst zögerlich in Brandenburg angekommen. Erasmus von Rotterdam, der bedeutendste niederländische Humanist, sowie Martin Luther und Philipp Melancthon, die bekanntesten humanistischen Kirchengelehrten und Reformatoren aus Wittenberg, waren bereits verstorben, als Andreas Engel geboren wurde. Im engeren Sinne lebte Engel im Zeitalter der Reformation und Glaubenspaltung. Diese Zeit war insbesondere in Brandenburg durch die postreformatorische Gegenreaktion des Calvinismus gekennzeichnet sowie zusätzlich geprägt von Pestepidemien und Hexenverfolgung.

Weltgeschichtlich war die Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert als nordöstliche Grenzregion des Heiligen Römischen Reiches rückständig und abgeschlagen. Die großen Ereignisse der Frühen Neuzeit fanden in anderen Teilen Europas und der Welt statt.

Das Heilige Römische Reich

Eine weit verbreitete und anerkannte Vorstellung der Welt im 16. Jahrhundert war die des ägyptischen Astronomen und Geografen Claudius Ptolemäus aus dem 2. Jahrhundert nach Christus. Dieser hatte das geozentrische Weltbild mit der Erde als Kugel im Mittelpunkt bestätigt, aber um neue Erklärungen, wie sich die Himmelskörper bewegen, erweitert. Das Ptolemäische Weltbild dominierte Europas Auffassung vom Kosmos fast anderthalb Jahrtausende und galt als wissenschaftlicher Standard. Seine Beschreibung der Welt anhand von Koordinaten, den „Geographike Hyphegesis“, war später wiederentdeckt, ins Lateinische übersetzt worden und fand weite Verbreitung. Auf dieser Grundlage wurden viele kartografische Darstellungen der Erde gezeichnet. Als Beispiel ist die von Münster abgebildet (Abb. 1). Darauf fehlt noch der Amerikanische Kontinent, und Afrika geht in den südlichen Kontinent Terra incognita über.



Abb. 1: Karte der Welt im 2. Jahrhundert (Münster, 1588)

Durch die seefahrerischen Entdeckungen und Verbesserungen der Vermessung zeigten aktuellere Weltkarten des 16. Jahrhunderts die bekannten Kontinente schon in recht klaren Umrissen.

Amerika war entdeckt und die Südspitze Afrikas umsegelt worden. Nur Australien und der südliche Kontinent (Terra australis) waren bis dahin noch unerforscht und weiterhin ungenau kartografiert. Die zeitgenössische Weltkarte aus dem 16. Jahrhundert von Münster aus dem Jahre 1588 verdeutlicht dies (Abb. 2).



Abb. 2: Karte der Welt im 16. Jahrhundert (Münster, 1588)

Wie diese und andere Karten belegen, hatten die Menschen von Europa schon sehr genaue Vorstellungen (Abb. 3). Große Teile von Europa wurden als das Heilige Römische Reich, Sacrum Romanum Imperium, bezeichnet. Das war der Herrschaftsbereich der römisch-deutschen Kaiser vom Mittelalter bis zur Abdankung des letzten Herrschers Kaiser Franz II. am 3. Juli 1806. Der Name des Reiches leitete sich vom Anspruch der mittelalterlichen römisch-deutschen Herrscher ab, die Tradition des antiken Römischen Reiches fortzusetzen und ihre Herrschaft als Gottes heiligen Willen im christlichen Sinne zu legitimieren.



Abb. 3: Karte von Europa im 16. Jahrhundert (Münster, 1588)

Das Reich entwickelte sich nie zu einem eigenen Nationalstaat, sondern wurde als übergeordnete Herrschaftsstruktur für die vielen Fürsten- und Herzogtümer anerkannt. Der Kaiser war das ideelle Reichsoberhaupt und die Reichsgesetze, die Reichsgerichtsbarkeit und die Beschlüsse des Reichstages gaben die Rahmenbedingungen vor.

Die letzte Epoche des Reiches fiel in die Frühe Neuzeit und begann um das Jahr 1500. Ab dieser Zeit diente die Reichsstruktur unter dem Kaiser im Wesentlichen dem Rechtsschutz, der Konfliktlösung und der Friedenswahrung. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts herrschte Kaiser Karl V., geboren am 24.2.1500, über das Heilige Römische Reich. Er entstammte dem Habsburger Fürstengeschlecht, dessen namensgebende Stammburg auf dem Gebiet des heutigen Kantons Aargau in der Schweiz lag und dessen Herrschaftsgebiet die Burgundische Niederlande, die Freigrafschaft Burgund sowie die Kronen Spaniens, Böhmens, Kroatiens und Ungarns umfasste. Karl V. war als Carlos I. gleichzeitig der erste König von Spanien, dem einflussreichsten Land des 16. Jahrhunderts. Außerdem gehörten ihm die Königreiche Navarra, Neapel,

Sizilien, Sardinien und die spanischen Kolonien in Amerika und auf den Philippinen. Er war der letzte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, der vom Papst gekrönt worden war. Unter seiner Herrschaft hatte das Reich einen territorialen Höhepunkt. 1556, noch vor der Geburt Engels, dankte er ab und teilte sein Herrschaftsgebiet auf. Das Spanische Königreich ging an seinen Sohn Phillip II., die Habsburger Herrschaftsgebiete und die Kaiserwürde übernahm sein Bruder Ferdinand I.

Zu Engels Lebzeiten herrschten nacheinander im Heiligen Römischen Reich die drei Kaiser Ferdinand I. bis 1564, dessen Sohn Maximilian II. von 1564 bis 1576 und schließlich dessen Sohn Rudolf II. von 1576 bis 1612.

Ein großer Teil des nördlichen Reiches jenseits des Rheins bis zur Ostsee wurde im 16. Jahrhundert als „Deutsches Land“ bezeichnet, wobei damit kein umgrenztes Land oder eigenständiger Staat gemeint war (Abb. 4).



Abb. 4: Karte vom Deutschen Land im 16. Jahrhundert (Münster, 1588)

Auch entsprach die Region nicht dem Germanien aus alten Zeiten. Zu diesem Deutschen Land gehörte auch die Mark Brandenburg als nord-östlichste Grenze des Heiligen Römischen Reiches. Mark bedeutet Grenzland (Abb. 5, Abb. 6). Brandenburg wurde als Kurmark (Churmark) bezeichnet und war eines jener Territorien des Heiligen Römischen Reichs, auf dem die Kurwürde der Markgrafen von Brandenburg beruhte, wie es seit 1356 von Karl IV. in der Goldenen Bulle festgelegt worden war.



Abb. 5: Karte der Mark Brandenburg (Mercator, 1594)

Ein Kurfürst (Kur = küren = wählen) gehörte der begrenzten Zahl jener Reichsfürsten des Reiches an, die das Kurfürstenkollegium bildeten und denen seit dem 13. Jahrhundert das alleinige Recht zur Wahl des römisch-deutschen Königs oder Kaisers zustand. Sie galten als die Säulen des Reiches. Das Kurfürstenkollegium vertrat das Reich gegenüber dem Kaiser und handelte als des Reiches Stimme. Ein Kurfürst wurde ursprünglich durch sein Amt geadelt und nicht durch seine Geburt. Im Spätmittelalter waren dies die drei geistlichen Kurfürsten von Mainz, Köln und Trier und die vier weltlichen Kurfürsten von Böhmen, Brandenburg, Rhein und Sachsen. Dem Kurfürsten von Brandenburg

kam dabei die Aufgabe des Erzkämmerers (Archicamerarius) zu (Abb. 7). Er war Schatzmeister des Reiches. Sein Amtszeichen war das goldene Reichszepter in blauem Feld, seine Aufgabe im Reich aber nur symbolisch. Der Brandenburger Kurfürst hatte bei der Krönung der Kaiser rituelle Aufgaben.

Nach Schätzungen hatte Brandenburg im 16. Jahrhundert etwa 300 000 Einwohner ohne Kinder unter vierzehn Jahren. Davon lebten in den Städten 100 000 in 16 500 Häusern. Auf das Land entfielen 165 000 Einwohner in 30 000 Häusern. Somit war die Region ländlich geprägt mit etwa doppelt so vielen Häusern und Einwohnern auf dem Lande wie in den Städten.

Die drei größten Städte in Brandenburg waren Berlin, Stendal und Brandenburg (Havel).

Zeitgenössischer Reim über den Brandenburger Kurfürsten (Feyerabend, 1584):

Zu Brandenburg ein Churfürst gut
Bin ich, und hab eins Löuwens Mut,
Wenn man mich bringt zu den Streichen,
Steh ich ganz fest, und thu nicht weichen,
Wer meine Adler, Greiffen, Löuwen
Erzörnt, der würdt sichs wenig freuwen,
Meins Schildes liech, das göttlich Wort,
Führet mich zu deß Himmels Pfort,
Die durch den Herren Jesum Christ
Eim jeden auffgeschlossen ist,
Welcher an ihm von Hertzen gleubt,
Und bis ans end beständig bleibt,
Mein Amt führ ich ganz unverholen,
Deß Reichs Schlüssel ist mir befohlen,
Desselben Schätze, Haab und Gut
Halt ich trewlich in Schutz und Hut.



Abb. 6: Karte von Brandenburg im 16. Jahrhundert (Ortelius, 1572)



Abb. 7: Kupferstich des Brandenburger Kurfürsten (Feyerabend, 1584)

Der Oberbarnim in der Mittelmark



Die damalige Kurmark Brandenburg war durch zwei Flüsse in drei große Verwaltungsteile untergliedert (Abb. 8). Westlich der Elbe lag die Altmark und östlich der Oder die Neumark, zwischen diesen beiden großen Flussläufen erstreckte sich die Mittelmark, das Kernland der Mark Brandenburg (Abb. 9). Entsprechend des Ranges der Provinzialstände innerhalb der Mark Brandenburg stand die Mittelmark an dritter Stelle nach der Altmark und Prignitz, aber vor der Uckermark und Neumark.



Abb. 8: Karte der Kurmark der Frühen Neuzeit (Mittelmark türkis) (Gundling, 1724)

Weiter untergliederte sich die Mittelmark in die vier alten Bischofssitze Havelberg-Ziesar-Fürstenwalde, Bernau, Gransee und Mittenwalde sowie die sieben Verwaltungskreise Ruppin, Havelland, Lebus, Teltow, Zauche, Niederbarnim und Oberbarnim. Die beiden letztgenannten Kreise können aufgrund ihrer geografischen Ausprägung in genaue Grenzen als Naturraum Barnim zusammengefasst werden. Die Grenzen bilden im Südwesten die Spree, im Westen die Havelseen, im Norden und Nordosten das Oderbruch, östlich das Land Lebus und südlich der Stobberbach mit seiner Seenkette.

Die Aufteilung des Barnims in den südwestlichen Niederbarnim und den nordöstlichen Oberbarnim erfolgt aufgrund des Höhenunterschiedes der Land-

schaftsplateaus. Im Oberbarnim liegen die Städte Wriezen, Neustadt Eberswalde, Oderberg, Freienwalde, Biesenthal, Buckow, Werneuchen und Strausberg (Abb. 10).

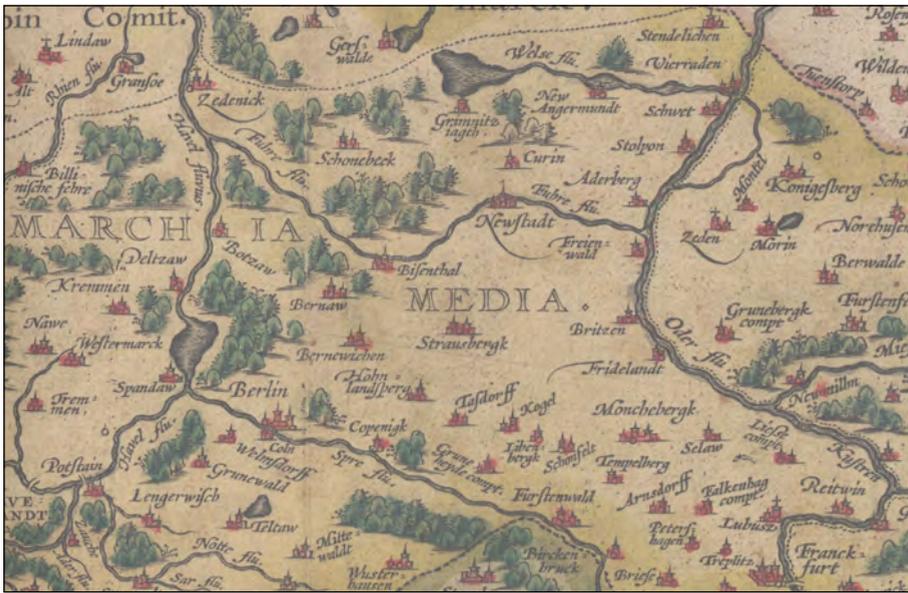


Abb. 9: Kartenausschnitt der Mittelmark (Marchia Media) (Ortelius, 1588)

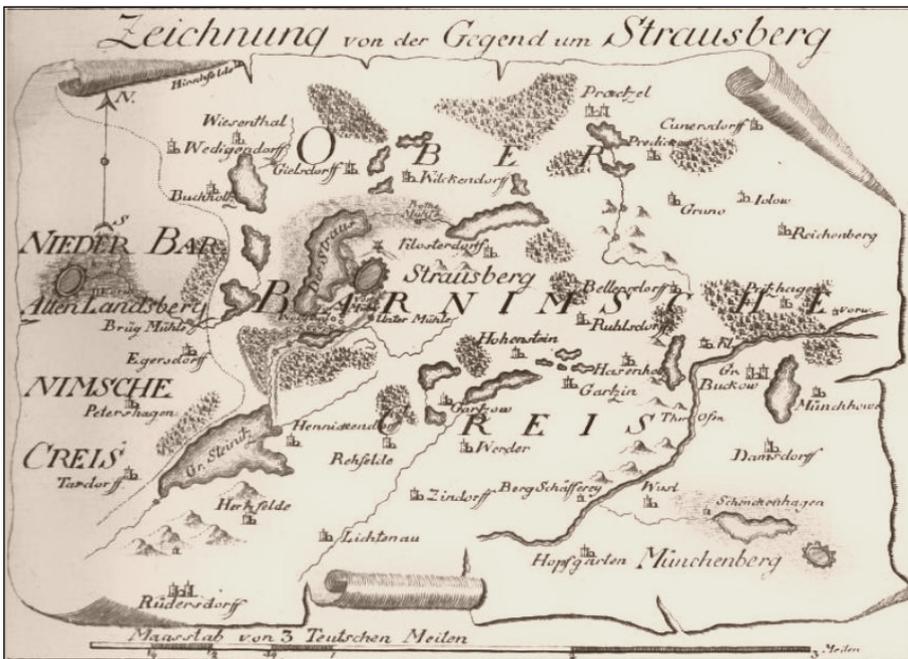


Abb. 10: Karte des Oberbarnimer Kreises um Strausberg (Unger, 1783)

Die Stadtbeschreibung



un sind wir über die Weltkarte, Europa, das Heilige-Römische Reich, die Kurmark Brandenburg, die Mittelmark und den Oberbarnim in der dort gelegenen Stadt Strausberg geopolitisch und geografisch angekommen. Wie stellte sich Strausberg, der Geburts-, Wirkungs- und Sterbeort von Andreas Engel, im 16. Jahrhundert dar?

Zwei sehr ähnliche zeitgenössische Kupferstiche zeigen die Lage der Stadt im Zentrum der Karten (Abb. 11, Abb. 12).



Abb. 11: Karte mit Strausberg, Ausschnitt (Mercator, 1585)



Abb. 12: Karte mit Strausberg, Ausschnitt (Hondius, 1631)

Strausberg liegt am Straussee, 35 Kilometer östlich von Berlin. Das Stadtwappen war damals ein blauer Schild mit dem Straußenvogel nach rechts gekehrt, in natürlicher Farbe, den einen Fuß gehoben, im Schnabel einen kleineren, schrägen, silbernen Schild, auf welchem ein schwarzer ausgebreiteter Adler stand. Ein schon zur Slawenzeit genutzter Handelsweg wurde an seinem höchsten Punkt am Ostufer des Straussees von einer Burg gesichert, welche dem brandenburgischen Markgrafen ab 1225 als Herrschaftsmittelpunkt diente. Am Seeufer, unterhalb der Burg, ließen sich Dienstleute nieder, während sich die Ritter in der nach ihnen benannten Ritterstraße (heute Georg-Kurtze-Straße) ansiedelten. Angrenzend entstand eine Siedlung der Kaufleute um die ehemalige Nikolaikirche am heutigen Lindenplatz.

Die Ritterstraße bildete mit der Hauptstraße (heute Große Straße) das Grundgerüst des Zwei-Straßen-Ortes, der 1240 das Stadtrecht erhielt. Die Stadt wurde 1254 mit einer Stadtmauer wehrhaft befestigt (Abb. 13). Die Stadtmauer

war an drei Seiten durchgängig und dort jeweils durch ein mächtiges Tor geschützt, im Süden der Hauptstraßenachse das Landsberger Tor und im Norden das Wriezener Tor. Das Müncheberger Tor lag nach Osten. Nach einer alten Sage gab es neben diesen drei Toren zu Strausberg noch andere, einst zugemauerte, über denen Türme waren. Die Geschichte besagt:

„... einer der früheren Besitzer von Strausberg wurde einmal vom Herrn, welchem Blumenthal gehörte, zu Gast geladen. Während er nun dort war, schickte der Blumenthaler seine Leute nach Strausberg und ließ es einnehmen. Das erfuhr jedoch der Strausberger noch zur rechten Zeit, machte sich auf und nahm die Stadt wieder ein. Da ließ er dann am anderen Tag die alten Tore zumauern und dicht neben denselben neue durchbrechen, weil, wie er sagte, kein ehrlicher Mann mehr durch die alten gehen könnte, seitdem die Blumenthaler Spitzbuben durch sie eingezogen waren.“ (Kuhn, 1848).



Abb. 13: Bau der Stadtmauer von Strausberg im Jahr 1254 (Engel, 1598)

Die Grenzen der umliegenden Gemarkungen waren im Osten Garzau, Hohenstein und Klosterdorf, im Norden Wilkendorf und Gielsdorf, im Westen Wesendahl, Buchholz und Alt-Landsberg sowie im Süden Eggersdorf, Hennickendorf und Rehfelde. Die Blüte der Stadt während der Zeit der Anhaltinischen Markgrafen und Karl des IV. war, als Andreas Engel auf die Welt kam, lange vorbei. Von dem zerstörerischen Hussiteneinfall 1432, den Reformationswirren um 1540 und dem letzten verhängnisvollen Pestausbruch 1549/1550

hatte sich die Stadt nie richtig erholt. Zusätzlich war sie als Handelsstadt von der weiter südlich verlaufenden Hauptroute von Berlin nach Frankfurt (Oder) abgeschnitten worden.

Gab es um das Jahr 1400 noch etwa fünfhundert Feuerstellen (Hausstellen), so waren es 1573 nur noch zweihundertfünfunddreißig, und die Zahl der Bürger schrumpfte bis auf zweihundertneunundzwanzig im Jahr 1596.

Das Städtewesen Brandenburgs war im 16. Jahrhundert nur bescheiden ausgebildet. Im Rang der Kurien, also der Stimmberechtigung im Landtag, standen die Städte an letzter Stelle nach dem Prälatenstand, dem Herrenstand und dem Ritterstand. Somit hatten die Städte nur geringen Einfluss auf die landesstaatlichen Entscheidungsprozesse. Strausberg war eine kleine unbedeutende Stadt unter zahlreichen kleineren Städten und hatte keinen direkten Vertreter im Landtag, sondern wurde indirekt durch den zugeordneten Hauptort, die Doppelstadt Berlin-Coelln, vertreten. Dieser vertrat auf Landtagen, bei Steuer- aufbringungen und Bereitstellung der Kriegsmannschaften neben Strausberg auch die Städte Bernau, Neustadt-Eberswalde, Wriezen, Bötzow, Liebenwalde, Oderberg, Mittenwalde, Trebbin und Köpenick. Im Landtag gab es wiederum eine sogenannte Städtesprache, welche die Rangfolge festlegte. Dabei stand Berlin-Coelln hinter der Altstadt Brandenburg und der Neustadt Brandenburg. Dies war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts jedoch von geringer Bedeutung, da der lange herrschende Kurfürst Johann Georg von Brandenburg nur einen einzigen Landtag und gar keinen Städtetag einberief. Somit war das Mitbestimmungsrecht der Städte und im speziellen der Stadt Strausberg zu jener Zeit faktisch außer Kraft gesetzt.

Die älteste Ansicht der Stadt stammt aus dem bebilderten Reisebericht (Tafel R36/A50) von Ottheinrich von der Pfalz (1502–1559) aus dem Jahr 1537 und zeigt die Stadt aus südöstlicher Richtung (Abb. 14).

Die bekannteste Ansicht von Strausberg aus der damaligen Zeit ist jedoch der Kupferstich von Merian aus dem Jahr 1652 (Abb. 15). Er wurde von Petzold später kopiert (Abb. 16).

Die Abbildungen der folgenden Seiten zeigen alte Stadtansichten und verschiedene Alt-Stadtpläne der Stadt Strausberg. Sie sollen den zeitgenössischen Zustand der Stadt und die historische Stadtgliederung in den Grenzen der Stadtmauern verdeutlichen.



Abb. 14: Stadtansicht von Strausberg 1537, Tafel R36/A50 (Marsch, 2001)



Abb. 15: Stadtansicht von Strausberg 1652, Kupferstich (Merian, 1652)



Abb. 16: Stadtansicht von Strausberg 1686, Kupferstich (Petzold, 1686)

Strausberg im 16. Jahrhundert

Gerlach fertigte den ersten Stadtplan im Jahr 1723 an (Abb. 17). Dieser zeigt die Stadtgliederung, wie sie auch im 16. Jahrhundert vorlag und wie sie Engel erlebte.

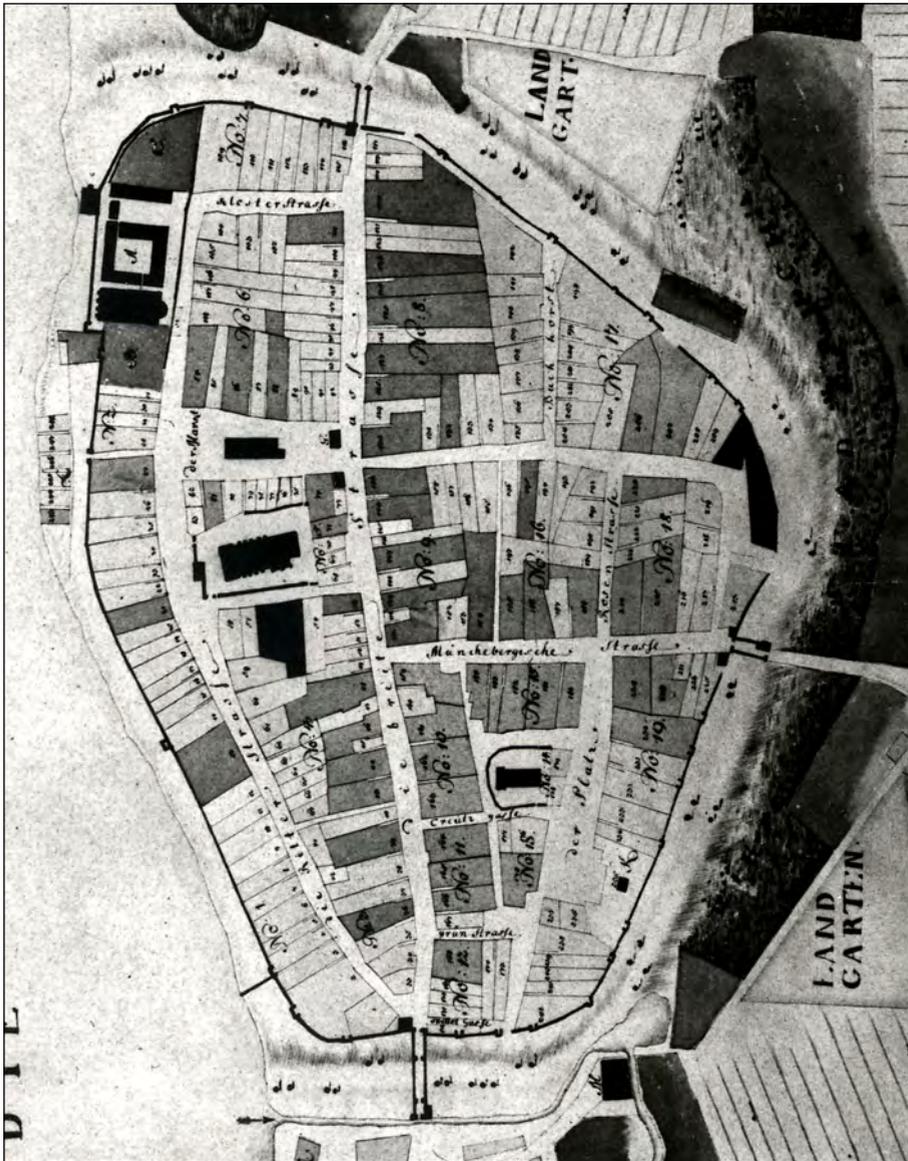


Abb. 17: Ältester Stadtplan von Strausberg (Gerlach, 1723)

Dass sich an der Straßen- und Grundstücksgliederung in den Grenzen der Stadtmauer nur sehr wenig bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts änderte, ver-

deutlich der direkte Vergleich mit der ältesten Luftbildaufnahme aus dem Jahr 1944 (Abb. 18).



Abb. 18: Ältestes Luftbild von Strausberg (Luftbildarchiv, 1944)

Erst in den Zeiten der Deutschen Demokratischen Republik ab der Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgten im nordöstlichen Bereich des Schäferplatzes grund-

Strausberg im 16. Jahrhundert

legende städtebauliche Veränderungen, wie die aktuelle Google-Ansicht beweist (Abb. 19).



Abb. 19: Aktuelles Satellitenbild von Strausberg (Google, 2020)

Die Stadtplanrekonstruktion von Wels aus dem Jahr 1940 veranschaulicht die Stadtgliederung und die Viertel, wie sie zu Engels Lebzeiten bestanden (Abb. 20).

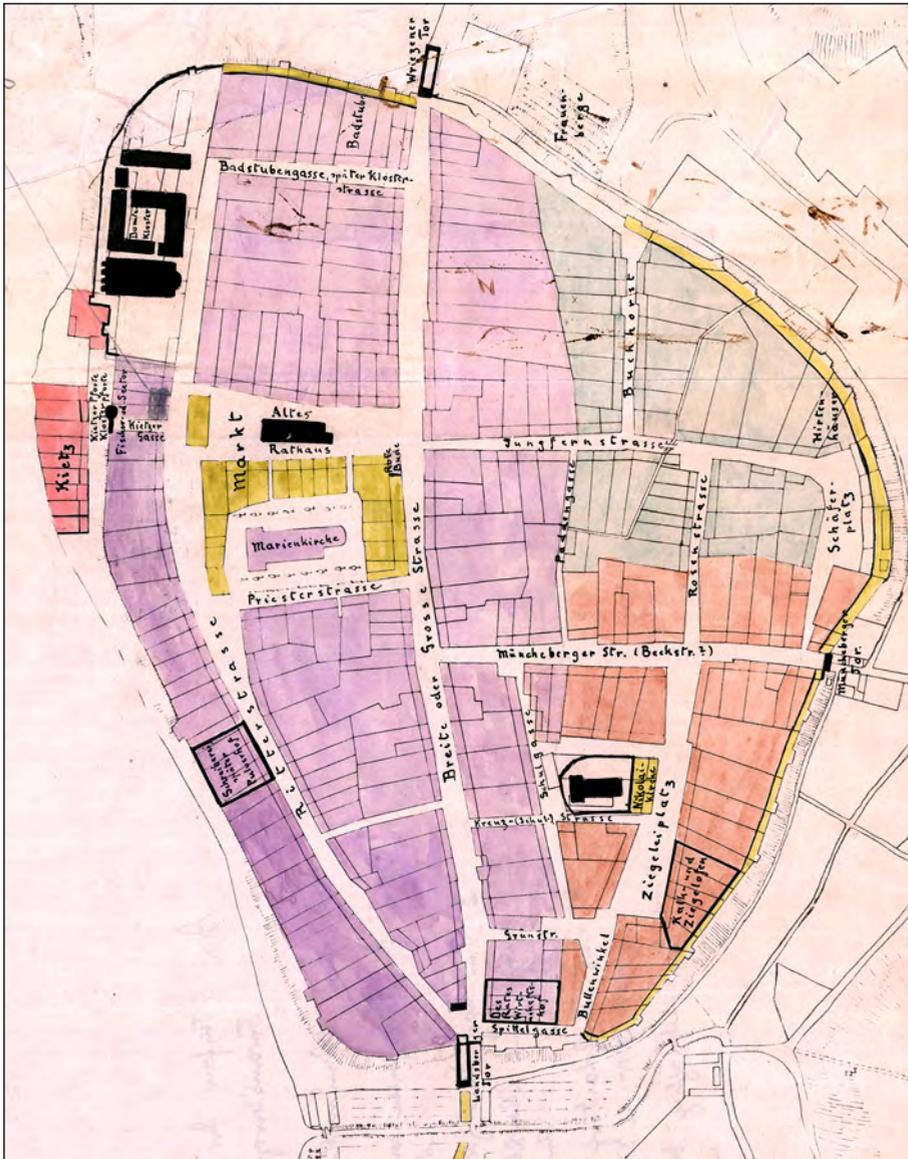


Abb. 20: Gliederung der Stadtviertel von Strausberg um 1500 (Wels, 1940)
 Gelb: Marktplatz und Stadtmauer; Violett: Marienviertel;
 Orange: Nikolaierviertel; Braun: Buchhorstviertel; Rot: Fischerkietz;
 Schwarz: Klosteranlage

Anhand des rekonstruierten Plans aus dem Häuserbuch von 2000 sollen die im folgenden Text erwähnten Stadtpunkte bezeichnet und verdeutlicht werden (Abb. 21). Die vorhandenen Zahlen entsprechen den Hausstellen der Stadt. Die weiteren Beschriftungen wurden ergänzt.



Abb. 21: Häuserplan von Strausberg in der Frühen Neuzeit mit Nummerierungen der Hausstellen und Markierungen, Legende auf Seite 35 (modifiziert nach Barthel, 2000)

LT	Landsberger Tor, südlicher Stadtmauerdurchgang
WT	Wriezener Tor, nördlicher Stadtmauerdurchgang
MT	Müncheberger Tor, östlicher Stadtmauerdurchgang
KT	Kietzer Tor, westlicher Stadtmauerdurchgang zum Kietz
MP	Markt, zentraler Hauptplatz
ZP	Ziegeleiplatz, heute Lindenplatz, Nikolai-Viertel
SP	Schäferplatz, Buchhorst-Viertel, nicht mehr vorhanden
R	Rathaus, Verwaltungsgebäude am Markt
S	Schule, reformierte Lateinschule, Ritterstraße 35
MK	Marien-Kirche, Hauptkirche
NK	Nikolai-Kirche, Ende 16. Jh. Ruine, nicht mehr vorhanden
GK	Georgenkapelle, außerhalb der Stadtmauer, heute Lustgarten
KL	Kloster/Klosterkirche, Ende 16. Jh. Ruine, heute überbaut
KG	Klostergarten, heute Kataster- und Vermessungsamt
B	Bäke, Wasserabfluss von der Paddengasse nach Nordost
VM	Vormühle, ehemals am Abfluss des Straussees gelegen
SB	Stadtbruch, Wiesengebiet zur Nutzung der Bewohner
1a	Rote Bude, Marktmeisterwohnung, heute Stadtapotheke
22	Klosterfriedhof, heute Amtsgericht
34	Badstube, Klosterstraße, Wohnhaus
60	Haus M. Sydow, heute Hochzeitshaus Schubert
105	Hirtenhäuser, nicht mehr vorhanden, Grünfläche
105c	Abdeckerei, nicht mehr vorhanden, Grünfläche
119	Geburtshaus A. Engel, nicht mehr vorhanden, Neubau
144 (a/b–145a)	Ziegelei, nicht mehr vorhanden, Neubau, Gartenland
184	Wohnhaus A. Engel, Neubau, heute Drogeriemarkt
202b	Pfarrhaus
227 (–229)	Pulverhof, Schreibung, Georg-Kurtze-Straße, Wohnhäuser
245–250	Fischerkietz

Andreas Engel erlebte zwar eine friedvolle Zeit in Strausberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, jedoch war die Stadt im Niedergang begriffen. Das architektonische Bild einer märkischen Stadt war damals einförmig. Eine feste Mauer mit plumpen Türmen umschloss das Ganze, im Inneren verliefen wenige winkelige Straßen. Der Holzhausbau überwog, kaum ein hervorragendes

Haus war vorhanden, höchstens der einfache Kirchturm unterbrach die Eintönigkeit. Wir versetzen uns in die Zeit um Engels Geburt im Jahr 1561, nähern uns Strausberg nach der Beschreibung von Wels sowie dem ältesten Plan der Stadt von 1723 und erkunden die Altstadt:

„Wir folgen einem Wagenzuge von Kaufleuten, die [von Süden] von Berlin kommend, über Alt-Landsberg und Strausberg [zum Markt in Frankfurt (Oder)] ziehen wollen. An solchen Tagen größeren Fuhrverkehrs warten stets die Stadtknechte am Hohenfließ, [der südlichen] Grenze der Stadtge-markung, der Gefährte, um sie durch das Stadtgebiet oder nach der Stadt selbst zu geleiten. Bald grüßt uns der Krähenberg [oder auch Marienberg, auf dem nur noch die spärlichen Überreste der kleinen Marienkapelle sichtbar waren, die 1508 vom katholischen Bischof Hieronimus eingeweiht und zwischen 1549 und 1552 abgebrochen worden war], um den die Landstraße scharf nach Norden biegt. An Weingärten geht's vorüber. Hinter ihnen senkt sich ein Wiesental mit einem Fließ zum Igelpfuhl hinab. Jenseits des Bächleins, durch die im Grunde liegende, für uns nicht sichtbare Kuhbrücke zugänglich, dehnt sich die Stadtrift. Wo der Triftweg [der Weg des Viehaustriebes vom Stall zur Weide] abbiegt, grüßt uns ein mächtiger Eichbaum. Und nun breitet sich auch das Stadtbild vor uns aus und winkt uns mit seinen ragenden Türmen und Toren ein Willkommen zu. Würdig und wuchtig stellt sich die Stadt dem ersten Blicke dar. Im Mittelpunkt, auf der höchsten Erhebung des Geländes, ragt mit mächtigem Dach und behäbig trotzigem Turm, beide von Spitztürmchen gekrönt, die Kirche Unserer lieben Frauen [die Marienkirche] empor, um die sich ein Gewirr von Dächern und Giebeln schmiegt. Nach der Westseite, ebenfalls hoch gelegen, bildet die massige Gelände-gruppe des Dominikanerklosters den Abschluß, auf der Ostseite die bereits verfallene breite Nikolaikirche. Vor dem Häusermeer, sich den Bodenwellen anpassend, zieht sich die graue Feldsteinmauer hin, oben durch eine leuchtende Ziegelbrüstung abgeschlossen, durch Warttürme, Wiekhäuser und Strebepfeiler geschickt gegliedert. Trotzig springt aus der Mauerflucht das schlichtgotische Doppeltor [das Landsberger Tor] heraus, den Freund einladend, dem Feind wehrend. Inzwischen sind wir den Stadtwällen näher gerückt. Links, wo bereits der See herüberblinkt, ragt auf kahlem Sandhügel drohend das Strausberger Hochgericht auf, eine Stätte schaurigen Behagens für die Stadtbewohner. Noch eine Städte des Elends passieren wir, bevor wir das Tor erreichen. Zur Linken liegt das Hospital St. Georg, das Spittelhaus. Dem Spittelhofe gegenüber erstreckt sich der kleine Spittelkirchhof mit der St. Georgenkapelle darin.“